

Das
wunderbare Mädchen

zu

Johanngeorgenstadt,

von

wunderlichen Männern und Weibern zum
Wunder erst gemacht.

Eine

Kranken- und Schwärmergeschichte,

zur

Belehrung des Publikums erzählt, und zum Besten jenes
Mädchens, welches einer Unterstützung eben so bedürftig
als würdig ist,

in den Druck gegeben

von

M. Franz Thomas Tröger,
Pfarrer daselbst.

Schneeberg, 1820.

gedruckt bey August Friedrich Fulde.

„In Johannegeorgenstadt ist ein Mädchen, das predigt.“

Johannis 5, 11. Wir reden, was wir wissen, und zeugen,
was wir gesehen haben.



Diese weit umher verbreitete Sage zog schon seit geraumer Zeit eine Menge neugieriger, schau- und hörlustiger Menschen; männlichen und weiblichen Geschlechts, aus der Umgegend mehrere Stunden und Meilen weit herbey, die nebst vielen hiesigen Einwohnern das Wundermädchen besahen und behorchten, darüber sprachen oder schwiegen, daran glaubten oder zweifelten, dabey gerührt wurden oder hart blieben. Doch Viele, vielleicht die Meisten von ihnen, waren dann immer der Meynung, eine Prophetin, eine neue von Gott erweckte Lehrerin gesehen und gehört zu haben, bey welcher man herzerhebende Erbauung, Leben und volle Gnüge finden, und die Kirchen und Prediger entbehren könne. So urtheilten selbst manche gebildet seyn wollende Personen; und es wäre daher gar kein Wunder, daß dadurch immer Mehrere, ja, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden in den Irrthum.*)

Um nun, der mehrmals erhaltenen Aufforderung gemäß, das noch unbefangene Publikum über diese Sage gehörig zu belehren, und zugleich, wozu mich mein Amt verpflichtet, die Augen der schon Blindgewordenen aufzuzuthun, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht,**) erzähle ich hier der Wahrheit treu die ganze

*) Matth. 24, 24.

**) Apost. Gesch. 26, 18.

Geschichte, wie sie eigentlich ist, wobey ich mich in Ansehung des derselben einzig zum Grunde liegenden Krankheitszustandes jenes Mädchens auf das ärztliche Urtheil des hiesigen Stadt- und Bergphysici, Herrn D. Grubers, beziehe.

Das sogenannte Wundermädchen, das, ohne es gewollt zu haben, so viel Aufsehen gemacht, und dem es gewiß nie geträumt hat, daß so viel und so vielerley, Wahres und Falsches, von ihm gesprochen werden würde, heißt

Friederike Erdmuthe Reinholdin,

ist eine Zwillingstochter des hiesigen Bürgers und Schuhmachermeisters Johann Christian Reinholds, und geboren am 12. Octbr. 1796, folglich jezt 23 und ein halbes Jahr alt. Von Person ist sie klein und schwächlich, doch regelmäßig gewachsen, hager, aber hübsch gebildet, und hat blonde Haare.*) Sie besitzt ziemliche Bibel- und Religionskenntnisse, die sie sich durch fleißiges Schul- und Kirchengehen, so wie durch Lesen guter Bücher in häuslichen Erbauungsstunden gesammelt hat, ist von unbescholtenen Sitten und guter Gemüthsart. Als ihr Pathe und Weichtwater glaube ich ihr dieses Zeugniß um so unbedenklicher geben zu können, da sie mich und die Meinnigen öfters zu besuchen pflegt, und ich also sie genau kennen zu lernen immer Gelegenheit, aber nie einen Grund, sie irgend eines Betrugs fähig zu halten, gefunden habe. Allein sie

ist seit langer Zeit krank.

Ihre Gesundheit war niemals die festeste, denn schon in früher Jugend litt sie oft an Skropheln und bösen Augen;

*) Ein dem Arzt nicht unwichtiger Umstand.

Augen; aber zu Anfang des vorigen Jahres brach die schrecklichste Krankheit bey ihr aus. Im Monat Februar 1819 nemlich, nachdem sie bey immer mehr abnehmender Eßlust und Verdauung von öftern Schwächen und Ohnmachten befallen worden, stellten sich die heftigsten Krämpfe ein, die in wirkliche Convulsionen und völlige Epilepsie übergingen, und ohngefähr 18 Wochen lang sehr oft, ja fast täglich, die Urne schauerhaft quälten. Um Johannis hörten diese epileptischen Anfälle auf, aber jene Krämpfe nahmen nun die Form des animalischen Magnetismus an, und traten gewöhnlich aller 3 Tage, anfangs in den Nachmittags-, dann späterhin in den Vormittagsstunden, die jedoch nicht immer die nemlichen blieben, ein. Die Ursache dieser Krankheit kam wohl, außer der schon bemerkten körperlichen Schwächlichkeit, ein höchst reizbares Nervensystem, eine längst wahrgenommene fehlerhafte Menstruation, vielleicht auch der öftere Umgang seyn, den unsere Kranke mit einer nahen Verwandtin hatte, die vor etwa zwey Jahren mit einer ähnlichen, oder gar der nemlichen Krankheit, nur daß sich diese mit wirklichem Somnambulismus (Schlafwandeln) anfang, und unter andern Erscheinungen zeigte, befallen wurde, und auch jezt in ihrem Ehestande, in welchen sie vor 5 Monaten getreten ist, zuweilen noch befallen wird. Ja nicht bloß umgegangen ist sie mit dieser ihrer Verwandtin, sondern sie hat sich auch von ihr magnetisiren lassen, und fühlte schon nach einigen magnetischen Manipulationen die größte Empfänglichkeit für die Einwirkung der animalisch-magnetischen Kraft; denn selbst bey jenen epileptischen Anfällen erfolgte während dieser magnetischen Behandlung eine wohlbehagende Ruhe, die dann bald in einen magnetischen Schlaf überging. Nach und nach wurde ihr Geist belebter, ihre Körperkräfte gestärker, und im kurzen hatte sie schon — denn sie wurde nun auch

auch clairvoyante (hellsehend) — die niedern Grade des Lebensmagnetismus durchlaufen.

In einem solchen Zustand tritt der Kranke dieser Art gleichsam aus sich selbst heraus in eine höhere Verbindung; von allem kleinlich Irdischen wie abgezogen, wird er zu großen, edlern Gefühlen gesteigert; aus seinem ganzen Wesen gehet die höchste Ruhe, Unschuld und Reinheit hervor; mit einer höhern Mundart und exaltirten Stimme spricht gleichsam ein anderer Geist aus ihm, und ein freundlicheres, weit schöneres Gesicht giebt ihm das Ansehen eines Verklärten. Ganz so ist auch unsere Kranke beschaffen; eben so wie Andere im gleichen Falle bestimmte sie jedesmal den Eintritt, die Dauer und das Ende ihres Paroxismus auf die Minute, verordnete die ihr zuträglichsten Speisen und Arzneyen mit Angabe der gehörigen Dosis selbst, und fühlte, wenn wider diese ihre Anordnung etwa einmal gefehlt wurde, ihre Leiden merklich vermehrt.

Ihr Krankheits-Paroxismus

war in der Regel folgender: Sobald sie die Annäherung ihrer Krämpfe gewahrte, mußte ihr schnell ein Lager auf der Diele ihrer kleinen Wohnstube bereitet werden, auf welches sie nun, den Kopf gegen Morgen (oder vielmehr Nordost), und die Füße gegen Abend (Südwest) gekehrt, gelegt wurde. *) Hier lag sie nun mit festverschlossenen Augen, die Arme weit, etwas nach dem Kopfe zu, ausgebreitet, und mit steif aufgedehntem Körper und Füßen eine Zeit lang ganz stille, dann wurden ihre Glieder und Gesichtsmuskeln krampfhaft verzogen, und nun wurde es hohe Zeit, daß man, wenn ihre Krämpfe nicht höchst con-

*) Ihre oben erwähnte Freundin mußte bey ihren Zufällen allemal, den Kopf nach Mittag, die Füße nach Mitternacht zu liegen.

vulsivisch werden sollten, — welches besonders bey einem des Versuchs wegen in ihre Nähe gebrachten Magnet oder Kompaß geschah, — alles Eisen, die Schuhmacherwerkstatt mit Zangen, Kneifen, Hämmern und dergleichen, so wie selbst Personen, die etwa Eisen an Schuhen und Stiefeln oder sonst bey sich trugen, sogleich entfernte; ein Beweis, daß diese Krämpfe wirklich magnetischer Art waren. Die Zunge der Kranken war öfters wie gelähmt, so daß sie entweder gar nicht, oder nur lallend reden konnte. Bey hoch sich hebender Brust fing sie, wenn der Zungenkrampf vorüber war, an zu wimmern, und gab ihren Schmerz durch Seufzer und klagende Ausrufungen, z. E.: „O Gott, warum soll ich denn so viel leiden? Ich habe es doch nicht verdient!“ und dergl. mehr, zu erkennen; zuweilen erhob sie sich, legte ein paarmal einen Eidschwur knieend ab, mit welchem sie Gott eine gänzliche Entsagung von der Welt und eine stete Treue im Glauben und der Tugend feyerlich gelobte; oder sie sprach ein ziemlich langes Gebet, theils um Erleichterung ihrer Leiden, theils um Erleuchtung und Bekehrung der leichtsinnigen, in der Religion nachlässigen Menschen; oder sie verwandelte dergleichen Gebete in förmliche Anreden und Ermahnungen, die z. E. ein fleißigeres Kirchengehen, ein sittlich besseres Leben, eine gute Kinderzucht u. s. w. zum Gegenstand hatten, in welche sie manche theils passende, theils weniger gut gewählte Sprüche und Liederverse, deren einen oder den andern sie auch wohl mitunter gleichsam zum Text ihrer Reden nahm, aus ihrem reichlichen Vorrath einzustreuen nicht ermangelte. Ihr Herz war des Guten voll, und so sprach auch ihr Mund nichts andres als Gutes aus. *)

Diese Reden, die sie bey offenen Augen zwar mit starker Stimme, aber keinesweges richtig declamirend hersagte, wurden nun ohne weiteres für

Pres

*) Math. 12, 54, 55.

Predigten angenommen, und es kann wohl seyn, daß die Kranke, wenn sie diese Benennung hörte, und den Beyfall der gerührten Zuhörer in deren nassen Augen sah, sich, ohne Andere gerade damit täuschen zu wollen, selbst eingeildet hat, daß sie wirkliche Predigten halte, und daß sie sich in dieser Selbsttäuschung wohl gar bemüht hat, ihre im gefunden Zustand vielleicht etwas einstudirten Vorträge immer weiter auszudehnen; denn wirklich wurden diese sogenannten Predigten immer länger, und dauerten oft 1, auch 1½ Stunde lang. Unkundige Zuhörer glaubten, aus diesem gemeinen ungelehrten Mädchen einen Engel oder den Geist Gottes selbst reden zu hören, nahmen alle diese Worte als ein neues Evangelium zu Herzen, und verbreiteten sie mit der Aeußerung, daß kein Geistlicher so schön predigen könne, als diese Erleuchtete; indessen der Sachkundige, der eine Rede zu beurtheilen versteht, sogleich einsehen mußte, daß der Geist Gottes sich die in diesen Predigten häufig vorkommenden fehlerhaften Perioden,*) und höchst widerlichen Tautologien wohl schwerlich würde haben zu Schulden kommen lassen. Aber es blieb dabey: „das Mädchen predigt, und predigt vortrefflich.“ Von ihren Prophezeihungen aber, mit denen sie die Gläubigen geängstiget oder erfreuet haben soll, — ich selbst habe keine der Art von ihr gehört, ist, diejenigen ausgenommen, die sie selbst und ihren eigenen Zustand betrafen, noch keine eingetroffen, und wird es auch wohl ferner nicht.

In ihren ersten Krankheits = Paroxismen hatte sie es bald mit einem ihr erscheinenden Schutzgeist zu thun, den sie, aber stille bloß für sich, das und jenes fragte, und von welchen sie auch stille Antworten erhielt, bey denen sie entweder freundlich lächelte, oder ernsthaft nachdenkend, oder auch betrübt schien; bald unterhielt sie sich mit mehreren Engeln,

*) B. C. „So wie Jesus aus seinem Grabe erwacht ist, so werden wir einst auch erwa^het werden.“ und andere mehr.

geln, die sie Eliam, Drenius und Sep — h'anius (so ausgesprochen, wie es hier abgetheilt ist,) benannte. *)

Vor diesen Engeln, deren immer einer, vielleicht wechselweise, in ihren Armen lag, mußte sie sich doch auch geziemend putzen, und sie erhielt von ihnen nicht nur die nöthigen Kleider, die sie sich pantomimisch selbst anzog, sondern auch eine Krone, die sie als vom Himmel schwebend mit der einen Hand langsam und feyerlich ergriff, und sich auf das Haupt setzte, eine Welle darauf aber eben so zurückgab, worauf sie dann auch die himmlischen Kleider wieder auszog.

Nach dergleichen Vorstellungen und Reden fiel sie in den magnetischen Schlaf, der etwa eine Viertelstunde anhielt, die man gewöhnlich die Todesviertelstunde zu nennen pflegte; nach demselben sprach sie zuweilen wieder einige Worte, gab den Tag und die Stunde ihres nächsten Paroxismus an, erhielt dann einen auch wohl mehrere magnetisch = electriche Schläge, kam darauf zum völligen Bewußtseyn, setzte sich in die Höhe, bewillkommte nun die anwesenden Zuschauer, und stand, aber freylich etwas ermattet, und ohne zu wissen, was mit ihr vorgegangen war, wieder auf.

Bis hieher ließ sich die Sache so leidlich mit ansehen, aber sie wurde nun ernsthafter und bedenklicher. Das vorbeschriebene Ankleiden und Kronaufsetzen hörte auf, statt dessen stellte sich ein anderes Schauspiel dar. Da nemlich, wie schon erzählt worden, die Kranke jedesmal in ihrem magnetischen Schlafe den Kopf gegen einen ihrer etwas über sich ausgebrei-

*) In der Bibel kommt bloß der erste Name einigemal, aber nicht als ein Engelsname vor; (2. Buch Samuelis 11, 3. 23, 34.) Der Name des letztern soll vermuthlich Stephanus heißen, den sie vielleicht falsch gelesen und zu einem Engel gemacht hat. Diesen Lesefehler verzeihen wir ihr jedoch gerne, da es ja sogar Männer genug giebt, die den Namen Xaverius nicht anders lesen als: Xfaver.

gebreiteten Arme neigte, so konnte diese Stellung den Zuschauern gar leicht das Bild des gekreuzigten Jesus vormalen, und es bedurfte nur der laut geäußerten Bemerkung eines Einzigen: „sie liegt da, wie Jesus am Kreuze,“ um sie selbst darauf aufmerksam zu machen, um die Idee, — wenn diese anders nicht vielleicht in ihr selbst schon entstanden war, — daß sie wohl gar wie Jesus gekreuziget werden müsse, in ihr zu fixiren, und nun die Veranlassung zu dem Gerede zu geben:

„Das Mädchen in Johannegeorgenstadt wird gekreuzigt.“

In den immer fortwährenden Krampfanfällen konnten nemlich die aus jener nunmehr ausgebitetern Idee erfolgten körperlichen Bewegungen der Kranken dem Leichtgläubigen allerdings so vorkommen. Unter Schmerz anzeigenden Mienen und Geberden reichte sie eine Hand nach der andern hin, als ob sie mit Nägeln durchbohrt werden sollte und würde, und so auch die Füße, jeden besonders; dann spannte sie die Hände einzeln oberwärts wieder aus, legte die Füße langsam über einander, und fiel nun mit zur Seite geneigtem Haupt allmählig in den gewöhnlichen todenähnlichen Schlaf, in welchem sie wirklich etwas erlätet und so erstarrt da lag, daß, wenn man den obern Fuß in die Höhe hob, der untere wie festgewachsen mitgieng, und man ihre mittlern in die hohe Hand krampfhaft eingezogenen Finger auszubiegen kaum vermochte. Nach ohngefähr 10 Minuten, welchen Zeitraum ihre unten geschilderten heiligen Verehrer auf gut Deutsch: Die gekreuzigte Viertelstunde benannten, zog sie die Hände und Füße einzeln, so wie sie sich dieselben hatte anheften lassen, mit einigen Hin- und Herwinden wieder aus den Nägeln, (das hieß sie wird vom Kreuze genommen), und hielt sie wie bey An-

fang

fang der Kreuzigung eine kleine Weile frei hin, damit — wie dieses ausgelegt wurde — die Wunden, der schnellern Heilung wegen gesalbet würden. *)

Um aber dieses alles so zu erkennen, und was ich noch nachholen muß, in einem wahrgenommenen Zucken in der Seite der Gekreuzigten den Speer- oder Lanzenstich zu sehen, den sie wie Jesus ja auch bekommen mußte, war freylich eine gute Portion Einbildung erforderlich, und darum war auch die mündliche Auslegung und Belehrung, die gemeiniglich die Eltern den ankommenden Fremden darüber zu geben nicht verfehlten, gar nicht überflüssig. Deswegen aber wird man diese selbst getäuschten Eltern nicht etwa verlachen, noch weniger eines beabsichtigten Betrugs beschuldigen, sondern ihnen vielmehr die Veruhigung, die sie bey den harten Leiden ihrer armen Tochter in dem Gedanken, „daß sie wie Jesus von Gott also zerschlagen und gemartert werde,“**) zu finden glaubten, herzlich gönnen.

Waren nun schon unglaublich viele Menschen zuge laufen, um die neue Prophetin zu sehen und ihre weit berühmten Predigten zu hören; so wallfahrteten jetzt unzählige Gläubige scharenweise zu der neuen Gekreuzigten, die bey Manchem für nichts geringeres, als für eine von Gott gesandte Welt-Erlöserin, wenigstens, wie Jemand meinte, für eine Erlöserin des weiblichen Geschlechts galt;

„Sind denn nun aber von Seiten der Obrigkeit und der Geistlichen keine

Mas-

*) Ob dieß gleich bey Jesu nicht geschah und auch nicht nöthig war, so sieht man doch hieraus, wie geschickt kenntnißreiche Ausleger und Zeichendeuter jene (nach Marci 16, 1. Lucä 24, 1. 2. 5.) nur beschlossene aber nicht ausführbar gewesene Salbung Jesu in seinem Grabe hier anzuwenden wußten.

**) Jesaja 53, 4.

Maßregeln wider diesen Unfug

„genommen worden?“ So haben freylich viele Auswärtige gefragt und wohl fragen müssen, weil man befürchtete, dieses Unwesen müsse dem Ansehen der Prediger, dem Kirchengeschehen und selbst der Religion schädlich werden.

Von Seiten der Obrigkeit, die längst schon ein wachsameres Auge auf diesen Gegenstand geworfen hatte, wurde alserbings dem Vater unserer Kranken der fernere Einlaß der zudringlichen Menge bey Strafe des Arrests verboten, den ankommenden Fremden der Besuch der Kranken nicht mehr erlaubt, und an den Tagen ihrer Krankheit Polizeydiener zur Abhaltung des Volks vor die Thüre gestellt. Geschahe dieß aber nicht an jedem solcher Tage, so war dann freylich auch der Schauplatz nach wie vor mit Menschen wieder angefüllt.

Und wir, die hiesigen beyden Prediger, erhielten zwar wohl einige Winke, wider diesen Unfug öffentlich aufzutreten. Weil aber 1) die kleine Rednerin an der, freylich jetzt mehr als sonst, aber fast überall, erkalteten Religionsliebe und vernachlässigten Gottesverehrung gewiß eben so unschuldig ist, als jenes arme Lamm in der bekannten Fabel, über welches sich der mit ihm aus einem Wache — aber viel weiter oben — laufende Wolf beschwerte, am trübem Wasser war; weil 2) ihre Reden, deren viele wir mit angehört haben, etwas der Religion Widriges und Anstößiges durchaus nicht enthielten, sondern bloß solche Ermahnungen waren, wie sie ein jeder guter Mensch und Christ dem andern geben kann und geben sollte, und weil wir 3) fest überzeugt sind, daß wir an dem uns bisher geschenkten Zutrauen unserer im Ganzen gewiß braven Gemeinde durch diesen unberufenen weiblichen Kollegen sicherlich nichts verlieren werden; so fanden wir den vielleicht erwarteten Kanzeleifer darwider nicht nöthig. Fern von aller Eifersucht werden wir uns vielmehr höchlich freuen, wenn die andächtigen ihrer Meisterin mehr

als uns glaubenden Reinholdianer durch jene Ermahnungen bald gebessert werden.

Doch nun zur weitem

Fortsetzung der Geschichte.

In einigen ihrer Paroxismen äußerte besonders die Kranke: ihr Engel — das heißt mit andern Worten: ihre Phantasie und fixe Idee — habe ihr die Nachricht gebracht, daß sie vorzüglich in der Charwoche sehr viel, ja alles das leiden müsse, was Jesus gelitten hat, daß ihr namentlich am Charfreytag das Bild des gekreuzigten Jesus zwischen den zwey Schwächern hangend mit unter dem Kreuz stehender Maria und Johannes, oben ein Bogen mit der Umschrift: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, und darüber eine verdunkelte Sonne von dem Hrn. D. Gruber im Beyseyn ihrer drey Vathen, Eltern und Geschwister, als auch ihres aus der Fremde herbeyzuschaffenden ältesten Bruders, auf ihrem rechten Schenkel eingerichtet, oder, wie sie es späterhin wiederholte, eingestochen werden,*) oder daß sie, wenn solches nicht geschähe, 3 Tage lang, als so lange Jesus im Grabe gelegen ist, tod seyn müßte.

Die Charwoche,

auf welche die Neugierde aufs höchste gespannt war, erschien, und mit ihr des Wunderbaren nicht wenig. Am Montag, den 27. März, kündigte die Kranke in ihrem abermaligen Paroxismus das zu erwartende Schauspiel an: daß nemlich am grünen Donnerstage, an welchem sie erst zum heiligen Abendmahl gehen wolle, Jesus ihr, wie er es seinen Jüngern gethan hat, Abends die Füße waschen werde; dann würde sie, wie Jesus mit seinen 3 Jüngern, Petrus, Johannes und Jacobus, hinausgehen an den Delberg, um ihr

Leiden

*) Daß sie aber an ein wirkliches Kreuz, welches auch schon sollte gemacht worden seyn, gebunden zu werden verlangt habe, wie man sich auswärts erzählt hat, ist falsch.

Leiden anzutreten; und bald darauf gekreuziget zu werden; wie sie aber von ihrem Engel Nachricht erhalten habe, sollte ihr nun das Leiden Christi nicht eingestochen werden, *) statt dessen müßte sie, wenn man sie erst vom Kreuze abgenommen haben würde, 3 Tage lang tod liegen; man solle sie, wenigstens des Nachts, mit einer weißen Leinwand zudecken; am Charfreytag würde wenig oder keine Sonne scheinen, und am ersten Osterfeyertage früh 6 Uhr würde sie wieder auferstehen.

Nachdem sie nun am grünen Donnerstag mit ihrer Zwillingsschwester an der öffentlichen Communion in der Kirche wirklich mit Theil genommen hatte, genoß sie, — denn sie konnte überhaupt schon seit langer Zeit nur wenig essen, und mußte sich, wenn sie üble Folgen vermeiden wollte, oder, nach ihrem Ausdruck, keine Strafe für jede Abweichung bekommen sollte, sehr diät halten — Mittags bloß ein paar Tassen Caffee und etwa eine Semmel, und damit war nun ihre ganze Mahlzeit auf diese Woche beendigt.

Daß von jetzt an ihr Haus von Menschen belagert, die Stube nicht mehr leer wurde, und ihre eifrigsten Jünger, welche die Nebenrollen spielten, Tag und Nacht nicht von ihr wichen, kann man leicht denken.

Abends 6 Uhr trat nun ihr Paroxismus auf gewöhnliche Weise ein, und es erfolgte das angekündigte

Fußwaschen.

Die Kranke zog nemlich einen Fuß nach dem andern mit gebogenem Knie an sich, und machte die Bewegung so, als stelle sie jeden einzeln in ein Wassergefäß; einige Minuten darauf zog sie dieselben auch eben so wieder heraus, hielt sie, als wenn sie nun von jemand abgetrocknet werden sollten;

*) Diese Idee hat sich wahrscheinlich da verloren, als die Kranke im gesunden Zustand gehört hatte, daß ihr weber Hr. D. Gruber noch sonst Jemand dergleichen Figuren einstecken würde.

ten, frey vor sich hin, und sprach die Worte: „Nun, Jesus, thue dein Decken weg, daß ich mich wieder ausstrecken kann;“ worauf sie ziemlich lange still und ruhig lag.

Um 12 Uhr fing sich die oben schon beschriebene:

Kreuzigung

an; aber diesmal mußte die Natur der offenbar schon sehr geschwächten Kranken alle ihre Kräfte vollends aufbieten, um in den jetzt weit fürchterlichern Krämpfen nicht zu erliegen. Dieser sichtbar schwere Kampf dauerte bis ohngefähr halb 3 Uhr am Charfreytag früh, wo sie ruhig wurde, bald aber darauf eine Miene zog, als ob sie etwas widerliches schmecke, welches — nach der Meynung der allzeit fertigen Ausleger — nichts anders als der so eben ihr gereichte Gallentrank seyn konnte. Einige Minuten darauf sprach sie auch die Worte Jesu aus: „Water, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ und: „Es ist vollbracht.“ Gerade schlug es 3, als — etwa ihr

Tod

erfolgte? — nein, sondern als sie nur scheinbar verschied, *) und in den tiefsten magnetischen Schlaf verfiel, in welchem sie, wenn sich durch die unausgesetzten Pulsschläge, deren man in einer Minute 84 zählte, und durch ihr an der stets bewegten Brust, so wie am Hals sichtbar gebliebenes Odemholen das Daseyn ihres Lebens nicht gezeigt hätte, einer Leiche ähnlich lag.

Ich lasse sie schlafen, und mache meine Leser unterdessen

*) Der Umstand, daß dieser scheinbare Tod 12 Stunden früher erfolgte, als der wirkliche Tod Jesu, macht es uns bemerklich, daß alle diese Auftritte in dem schnellern oder langsamern Verlauf ihres Paroxismus lagen, und ihrem eigenen Willen nicht freystanden, da sie sonst ihre Kreuzigungs- und Todesstunde wahrscheinlich genau nach der ihr gar wohl bekannten Leidensgeschichte Jesu gewählt haben würde.

sen mit andern zur Geschichte gehörenden Personen bekannt. Unter diesen gab es nun 1) manche Ungerechte, die von der Kranken bloß gehört, sie aber in ihrem traurigen Zustande nicht gesehen haben, und gleichwohl gar nicht zugeben wollten, daß sie wirklich krank sey, sondern sie geradezu einer bloßen Verstellung, eines absichtlichen Betrugs und einer schändlichen Gewinnsucht beschuldigten, indem sie ganz ohne Grund und Beweis behaupteten, daß sie oder ihre Eltern den ankommenden Fremden ein Schau- oder Eintrittsgeld abverlangten, und wenn dieses nicht reichlich genug ausfalle, ungeziemend davon sprächen. *) Es gab 2) Unverständige, die durch voreilige Ausdrücke: z. E. man sollte die Betrügerin nur tüchtig peitschen; sie mit glühenden Zangen zwicken, und dergl. mehr, die ihnen doch zugetraute Bildung sehr verdächtig machten und die unschuldige Kranke tief kränkten. Im Gegentheil fanden sich 3) viele leicht- und abergläubische Menschen,

wunderliche Männer und Weiber

ein, denen ein jedes im magnetischen Traum gesprochene Wort ihrer angebeteten Heiligen ein Wort vom Himmel herab dünkte, die da sahen, was gesunde Augen nicht erkannten, hörten, was den schärfsten Ohren entging, und deuteten, was keiner Deutung werth war. Folgende Thatsachen, deren ich auch noch mehrere anführen könnte, werden sie noch genauer charakterisiren: Einer von ihnen wollte bey dem schon erwähnten Fußwaschen das Plätschern des Wassers in dem unsichtbaren Becken deutlich gehört haben. — Ein anderer, den ich am Charfreytage Abends

in

*) Einige seiner Töchter freywillig gegebenen Geschenke hat Mr. Reinhold zwar angenommen und annehmen können, welches ihm gewiß niemand, der es weiß, wie oft sein und der Seinigen Geschäfte bey diesen Krankheitszufällen und den vielem Menschengelulke zu seinem nicht geringen Schaden bey Seite gelegt werden mußten, verargen wird.

in Beziehung auf obige Prophezeiung am 27. März, daß an diesem Tag wenig oder keine Sonne scheinen würde, absichtlich an den heutigen, ununterbrochen gewesenen vortreflich schönen Sonnenschein erinnerte, meynete doch, da er mir die Sonne nicht ganz vom Himmel wegdisputiren konnte, seinen sonst gefunden Augen zum Trost: „sie wäre doch immer etwas trübe gewesen.“ — Früh, gleich nach Sonnenaufgang hatte es zwar, aber nur einige Minuten lang, in der Abendgegend etwas geregnet, und Nachmittag beschrieb eine Frau ein von ihr wirklich gesehenes Himmelszeichen, daß nemlich ein Regenbogen gerade über dem Reinholdischen Hause gestanden sey. — Da viele Anwesende sich es nicht als möglich dachten, daß die Kranke so lange Zeit, vom Donnerstag bis Sonntag, ohne Nahrung bleiben könne, *) und dieselbe nun eben mit dem Munde eine Bewegung machte, als käme sie etwas; so hatte eine andächtige, von Aberglauben zusammengefestete Thörin das Ding gleich weg, und theilte ihren Fund den Andern also mit: „Seht ihrs, sie wird mit himmlischer Speise gespeist.“ **) — Einer aber setzte der Dummheit die Krone auf. Man hatte nämlich vorher schon einmal geäußert: „es wäre wohl am besten, die Kranke würde in ein Versorgungshaus gebracht.“ ***)

Als

*) Und doch blieb sie wirklich so, ob man sie gleich in dem falschen Verdacht hatte, daß sie des Nachts schon aufstehen, essen und trinken würde; ja es erfolgte sogar in diesem ganzen Zeitraum, weil alle Eingeweide krampfhaft zusammengezogen waren, keine natürliche Ausleerung. Es giebt aber mehr Beispiele anderer Kranken, die in 4, 5 auch mehreren Tagen weder das Geringste zu sich nahmen, noch von sich ließen.

**) Himmlische Speisen also auch, wie die irdischen, ordentlich gekaut und verschluckt werden.

***) Hierzu ist aber, weil sie weder bösbach noch wahnsinnig ist, zur Zeit noch niemand beleidiget oder beschädiget, auch durch Betteln oder sonst die Stadt noch nicht belästiget hat; meines Erachtens vor der Hand noch keine Ursache vorhanden;

Als dieses nun die Ektern gerade Jemanden klagten, so tröstete sie dieser Mann Gottes mit den Worten: „Laßt ihrs nur gut seyn; sie mögen sie in eine Kutsche setzen, und viele Meilen weit fortfahren, so wird sie doch allemal wieder hier auf diesem Platz liegen.“ Ich erstaunte, und war eben im Begriff, ihm das Lächerliche seines feuerfesten Glaubens ernstlich vorzustellen, als mir just noch die Worte Salomons: Sprichw. 27, 22, einfielen; und so ließ ich es einstweilen bey einem bloßen Seufzer bewenden, so wie ich auch noch einem andern — dem Entzücktesten unter ihnen — das Glück: die Entschlafene vom Kreuze genommen zu haben, dessen er sich heute noch rühmt, gerne gönnen will. Es macht mir freylich keine Freude, solche Menschen als Glieder meiner Gemeinde aufstellen zu können, und — weil sie doch einmal zur Geschichte gehören — aufstellen zu müssen; wo ist aber der Prediger, der in seiner auch noch so gebildeten Gemeinde nicht auch Einige aufzuweisen hätte, deren Köpfe verschroben sind.

Ich kehre nun zur Kranken zurück, die ich am Charfreitag Nachmittag 3, und so wieder Abends 9 Uhr noch in unveränderter Lage fand. Kaum aber hatte ich sie verlassen, als ich um 10 Uhr durch einen Boten, der mir anzeigte, daß eine Veränderung mit ihr vorgegangen sey, daß sie so eben ihre Arme bewegt und mich zu sprechen verlangt habe, wieder abgeholt wurde; und nun stelle man sich mein Entsetzen bey folgender höchst merkwürdigen und in der That empörenden

Haupt: Scene

vor. Die Kranke hatte, ohne ihre übrige Lage im geringsten verändert zu haben, die Vorderarme ganz in die Höhe geschlagen, so daß die Hände mit den in dieselben scharf eingezogenen mittlern Fingern mit dem Kopf parallel lagen. Die Ballen der Hände, oder die fleischigen Erhöhungen zu bey-

den

den Seiten über dem Gelenke, — aber durchaus nicht die Hohlungen oder Rinnen zwischen ihnen, — waren dunkelroth, oder mehr braun gefärbt, und nun redete sie mich mit exaltirter Stimme, ohne ein Auge aufzuthun,*) folgendermaßen an: „O, lieber Herr Laufzeuge! nehmen Sie sich meiner an, und verkündigen Sie den Menschen, was Sie an mir sehen, — meine „Nägelmal“ und das vergossene Blut!“ Diese Worte, ich gestehe es, alterirten mich heftig, denn ich konnte die Veranlassung derselben so wenig als die Entstehung jener Farbe im ersten Augenblick errathen; doch in dieser Dunkelheit ging mir nach einiger Fassung und ruhigem Nachdenken ein helles Licht auf.

In dieser ganzen wichtigen Periode war wohl die Einbildungskraft und die Phantasie, welche nebst der Anschauung und dem Gefühlsvermögen die 4 Stufen sind, auf welchen sich der magnetische Kranke mehr oder weniger befindet, bey dieser Kranken vorherrschend. Mitten in ihrem zwar äußerst tiefen magnetischen Schlaf trat doch jetzt ein Zeitpunkt ein, deren nachher auch noch einige erschienen, in welchem sich, wenn auch nicht ein völliges Bewußtseyn, doch einiges Gefühlsvermögen zeigte; und in solchen Augenblicken konnte leicht das, was außer ihr und um ihr her vorging, auf ihre Einbildungskraft wirken. Als sie nun die Arme aufschon gemeldete Art in die Höhe schlug, und ihre wundersüchtigen Jünger jene Farbe daran erblickten, riefen sie einstimmig aus: „Seht hin, die Hände sind voll Blut!“**) Ueber diesen

*) Der laute Ausruf mehrerer Anwesenden gleich bey meinem Eintritt in die Stube: „jetzt kommt er!“ und der Willkommenen, mit dem mich andere nahe an ihr stehende Personen empfingen, konnte ihr leicht zu wissen thun, daß ich jetzt vor ihr stand.

**) Dieß vermuthete ich in jenen Augenblicken nur; einige bewährte Männer aber versicherten mich späterhin, daß es wirklich so geschehen sey.

diesem Ausruf ist die Kranke sicherlich selbst erschrocken, hat, ohne sich besehen zu können, nun selbst geglaubt, daß dem also sey, und daß Gott ein Zeichen und Wunder an ihr gethan habe, und hat in dieser angstvollen Selbsttäuschung (denn solch einen groben Betrug in meiner Gegenwart spielen zu wollen, dazu besitzt sie die erforderliche Frechheit nicht) mich zum Zeugen dieser Begebenheit aufgefordert.

Jetzt bog ich ihr die Finger der einen Hand aus, welche mit nicht zu großem Widerstand nachgaben, zeigte sie den Umstehenden ganz flach ausge Streckt hin, und fragte nun: ob jemand hier ein Nägelmal sähe? Niemand antwortete. Ich fragte ferner: was sie sich wohl von diesen gefärbten Händen dächten? und erklärte ihnen, daß Blut, wenn es anders welches wäre, und wenn es aus der eingebildeten Nagelwunde käme, ohnmöglich, weder in der vorherigen noch jetzigen Lage der Hände, über die Ballen hinwegsteigen könne, sondern nothwendig in der hohlen Hand oder Rinne, die aber ganz rein und ungefärbt war, herabtaufen müsse. Und nun zeigte ich ihnen die von mir bereits wahrgenommenen Stellen auf der dunkelbraunen und schmal weißgestreiften Schürze, die, weil die Kranke ihre Hände 19 Stunden lang auf derselben unverrückt liegen gehabt hatte, ganz naß und vom Schweiß durchdrungen waren, und bewies ihnen damit, daß das Blut, das sich ihren verblendeten Augen und der Einbildungskraft der Kranken darstellte, nichts anders als die durch den scharfen reizenden Schweiß ausgezogene Farbe der Schürze sey, die daher auch bloß die Ballen, nicht aber die Höhlungen der Hände färben konnte. Hier machte man mir demohnerachtet zwey Einwendungen: 1) die Schürze wäre ja schon gewaschen worden, und man habe nicht bemerkt, daß sie ausgehe; 2) als die Kranke die Hände in die Höhe geschlagen habe, wären diese noch nicht gefärbt gewesen, sondern es nun erst geworden. Nichts war leichter, als diese Einwendungen zu widerlegen; denn was die Schürze betrifft,

so ist Wasser noch lange kein 19stündiger ähender Menschenschweiß, der wohl die beste Farbe auszieht; und in Ansehung der Hände war es entweder wohl möglich, daß, als diese etwas trocken zu werden anfangen, die Farbe an denselben erst sichtbar wurde, oder — noch gewisser — die erstauerten Jünger haben zuerst mehr auf die Bewegung ihrer Entschlafenen, deren Fortsetzung sie vielleicht erwarteten, gesehen, und sind dann erst ihre scheinbar blutenden Hände gewahr worden. Ohnerachtet sie mir nun gleich meine Frage: ob sie jene ihre zweyte mir eingewendete Behauptung beschwören könnten? mit einem hergemurmelten Nein beantwortet hatten, so glaubte ich doch eines Beystandes und verständigen Mannes, den ich aus den vielen Anwesenden sogleich herauszufuchen nicht Zeit hatte, noch zu bedürfen. Um aber erst zu wissen, ob noch einiges Bewußtseyn oder Gefühlsvermögen bey der Kranken sey, that ich die gleichgültige Frage an sie: „wie lange sie nun nach der jetzt eingetretenen Veränderung in diesem schlafenden Zustande doch noch bleiben würde?“ worauf sie mir deutlich antwortete: „bis übermorgen früh 6 Uhr.“ Jetzt holte ich selbst den Hrn. D. Gruber herbey. Dieser wollte anfangs jene Farbe an den unterdessen nun — ich weiß nicht, ob von der Kranken selbst oder von andern — wieder auf die Schürze niedergelegten Händen einer Stockung in ihrem Blute zuschreiben,*) stimmte mir aber, als ich ihm die nassen Flecke der Schürze zeigte, völlig bey, und wischte mit seinem mit Speichel etwas feucht gemachten Taschentuch das vermeintliche Blut nun rein weg. — Welch ein entseßliches Mirakel und Spektakel würde man ohne meine Dazwischenkunft aus diesem Vorfall gemacht und weit und breit ausgesprengt haben! Herzlich danke ich es der Kranken, daß sie mich dazu holen ließ, und das Wunder zu untersuchen und aufzuheben in den Stand gesetzt hat; denn schon am Morgen darauf, Sonnabends, wo ich die Kranke immer noch unverändert antraf, pflichteten mir die Anwesenden bey, daß mein Urtheil über den gestrigen Umstand richtig sey.

Aber eben dieser Umstand, der nun auch der Obrigkeit zu Ohren gekommen war, veranlaßte eine förmliche

gerichtliche Untersuchung,

welche im Beyseyn vieler Personen von einem Hrn. Stadtrichter,

*) Der Puls that jetzt 99 bis 102 Schläge.

richter, zweyen Aerzten und dem hiesigen Hrn. Apotheker Nachmittag 4 Uhr folgendermaßen geschah: Man versuchte zuerst die Einwirkung des Magnets, hielt und strich dann der Kranken den schärfften Salmiak- und andere flüchtige Geister unter die Nase, stach sie an mehrern Theilen des Körpers derb mit Nadeln und zwickte sie mit den Nägeln. Alles vergebens; man sah keine Bewegung, nicht das geringste Zucken verrieth irgend ein Gefühl, und man wurde nun vollkommen überzeugt, daß keine Verstellung, kein Betrug im Spiele sey, sondern daß die Kranke in dem tiefsten magnetischen Schlaf, in einem Zustande liege, den man auch sonst mit dem Namen: Naphyrrie füglich bezeichnet.

Aber in der Nacht darauf, gegen 12 Uhr, bekam die Kranke wieder heftige Krampfszufälle, die bis am Ostermorgen gegen 6 Uhr fortbauerten; nur durch anhaltendes, fast 6 Stunden langes Magnetisiren vom Hrn. D. Gruber wurde sie wieder ruhig, und nun, Schlag 6 Uhr, wie es angekündigt und erwartet worden war, erfolgte die

Auferstehung.

In Gegenwart einer großen Menge theils die ganze Nacht hindurch dagebliebenen, theils frühe herzugeeinten Menschen erhielt die Langschläferin einige starke magnetisch-electrische Schläge, setzte sich in die Höhe, kam allmählig zu ihrem völligen Bewußtseyn, besah und beklagte die Merkmale der gestern mit ihr angestellten Versuche, verlangte einen Schluck Wein, den sie aber nur mühsam hinunterbringen konnte, und stand dann langsam und kraftlos von ihrem Lager auf.

Daß diese Scene auf die verschiedenen Anwesenden auch verschieden wirken mußte, war eben so natürlich, als die Freude der tollen Reiholobianer unnatürlich erschien. Bey diesen wunderbaren, vorher schon ganz begeisterten Menschen war es kaum mehr auszuhalten; denn nun wurden sie vollends verrückt, und dazu beweglich wie Marionetten. Die Auferstandene aber führte nun die Folgen der großen Anstrengung, und war den ganzen Tag äußerst kraftlos, ja bey nahe contrakt; doch am folgenden zweyten Osterfeiertag früh ging sie ziemlich gestärkt und heiter wieder in die Kirche.

Wie nun aber

Der Kranken jetziges Befinden

ist, darf ich der Vollständigkeit wegen doch auch nicht unerwähnt lassen.

Leider dauern ihre Zufälle, deren Eintrittszeit sie aber durchaus nicht mehr anzugeben weiß, und die sich nur etwa eine halbe Stunde zuvor durch ein gewisses in ihr entstehendes Uebelbehaben anmelden, immer noch fort; nur mit dem Unterschied, daß sie bald weniger heftig, bald aber weit stärker als sonst sind, daß sie bald längere bald kürzere Zeit aussetzen, also nicht mehr die sonst gewöhnlichen Tage und Stunden halten, und daß dabey die bisherige Kreuzigung ganz, und das Predigen meistens weggefallen ist, welches, wenn es zuweilen ja noch geschieht, doch ganz kurz expedirt wird. Seit 14 Tagen aber — (ich schreibe dieses am 29. April 1820) — haben sich diese Krämpfe wieder ziemlich aller 3 Tage, jedoch auch mit Abweichung eingestellt *) und Hr. D. Gruber kommt der armen Kranken mit Medicin und fortgesetztem Magnetisiren uneigennützig und fleißig zu Hülfe. Möge doch seine Hoffnung, daß sie nach und nach von ihrem Uebel gänzlich befreiet werden und völlig genesen wird, in Erfüllung gehen! Herzlich wünschen wir es zunächst der Kranken und der Ihrigen wegen selbst, hernach aber auch darum, daß dann der Fanatismus und die Schwärmerey so Vieles sich legen, und die abergläubischen Menschen, — die jetzt den bevorstehenden 11. Maytag kaum erwarten können, an welchem ihre Auferstehung gen Himmel fahren soll, — sich ihrer Thorheit schämen und zu Verstand kommen mögen.

Indessen ist aber, wenn auch diese Himmelfahrt nicht erfolgt, und diese Menschen vielleicht zu Pfingsten mit der Dagebliebenen oder mit ihnen selbst neue wunderliche Dinge vornehmen sollten, doch schlechterdings nicht etwa zu fürchten, daß sie als eine besondere Secte dem Staate und der Religion schädlich werden; denn bereits sind sie durch mehrmalige Beschämung, Hohn und Verachtung der Vernünftigen schon ziemlich niedergedrückt, und an neuen Anhängern fehlt es ihnen — Gott sey Dank! — gänzlich.

Diese Erzählung nun wird man doch als einen Beytrag zu der wichtigen Geschichte des animalischen Magnetismus nicht ganz verschmähen. Der Gelehrte, namentlich der Arzt und

*) So erfolgten sie namentlich am 18. dies. Nachmittag 2 Uhr sehr stark, am 21. Mittags noch heftiger und lebensgefährlicher, am 23. schon wieder Mittags 1 Uhr, am 24. fast den ganzen Tag über, doch nur schwach, und am 26. Nachmittag 3 bis Abends 9 Uhr sehr heftig. Bey diesen Anfällen liegt die Kranke nur von Süden gegen Norden, aber ohne merkkliche Erleichterung.

und Psycholog, kann doch wenigstens den eigentlichen Krankheitszustand des beschriebenen Mädchens, und zugleich wie die verschiedenen Phantasien und fixen Ideen entweder in ihr selbst sich bilden, oder durch äußere Eindrücke bewirkt werden könnten, daraus beurtheilen. Andere Leser aber können sich, wie ich glaube, auch einige andere

gute Lehren

daraus ableiten: daß z. B. der Mensch mancherley traurigen Zufällen ausgesetzt ist, die er nicht vermuthet hätte a); daß aber nicht alles Widrige, das uns begegnet, so auffallend und wunderbar es auch seyn mag, ganz neu und unerhört ist b); daß man daher in ungewöhnlichen Ereignissen nicht gleich ein Zeichen und Wunder sehen, sondern vielmehr mit Vernunft über sich wachen muß, damit kein schändlicher Aberglaube oder trüglicher Traum uns bethöre c); daß man in Hinsicht religiöser Gegenstände sich bey nur oberflächlichen Kenntnissen nicht beruhigen, sondern darinnen zu wachsen sich bestreben muß d), damit man im Glauben immer fester werde e), und überzeugt bleibe, daß, da wir nicht nur Mosen und die Propheten f), sondern auch die weit vollkommenern Belehrungen Jesu über unsere wichtigsten Angelegenheiten habeng), wir nun keine neuen Propheten h), kein anderes Evangelium i), und keinen neuen Erlöser k) zu unserer Seligkeit brauchen.

Auswärtigen Lesern zum

S c h l u ß

nur noch die wohlgemeynte, auf die Worte Jesu, Matth: 24, 26., sich beziehende Warnung: „Wenn die Leute noch ferner zu Euch sagen werden: siehe, in Johannegeorgenstadt ist ein neuer Christus, so gehet nicht dahin; siehe, er ist bey Meister Reinhold, so glaubets nicht!“

a) Prediger Salom. 8, 6. 7.

b) ebendasselbst 1, 10.

c) Sirach 34, 1—11.

d) 2. Petri 5, 17. 28.

e) Colosser 2, 7.

f) Lucä 16, 29.

g) Johannis 6, 63.

h) Jeremia 29, 8. 9.

i) Galatter 1, 8. 9.

k) Ebräer 9, 11, 12.